

ZWEI THRAKER AN DER OSTSEE Die Inschrift IG X 2,1, Nr. 1020 wiederentdeckt

In IG X 2,1 ist unter Nr. 1020 eine von einem reliefierten Grabstein aus Thessaloniki stammende Inschrift publiziert, deren Original der Herausgeber Charles Edson für verloren hält („nunc deperdita“).¹ Edson mußte sich für seine editio princeps der Inschrift auf Angaben Karl Purgolds stützen. Purgold bietet eine Umzeichnung des Steins, die sich allerdings nur auf die Inschrift selbst erstreckt; das Relief wird nicht gezeichnet, sondern lediglich wie folgt beschrieben: „Im Felde Relief von grober, später Arbeit: Ehepaar en face stehend, l. (vom Besch.) der Mann, r. die Frau; ersterer bärtig, mit beiden Händen die Toga umfassend, die Frau verschleiert hält ebenfalls mit beiden Händen das Gewand; die Köpfe unproportioniert gross.“²

Tatsächlich befindet sich das Grabrelief heute in der Kirche der Evangelischen Gemeinde in Gristow (Kreis Ostvorpommern, Mecklenburg-Vorpommern), wo es zufällig von Peter Pilhofer wiederentdeckt wurde,³ und kann nun auf der Grundlage des Originals erstmals vollständig (Inschrift und Relief) publiziert werden. Jutta Fischer⁴ erklärte sich bereit, den archäologischen Teil der Publikation zu übernehmen. Auf sie geht die Behandlung des Reliefs in Abschnitt I zurück. Für die Abschnitte II und III zeichnet Peter Pilhofer verantwortlich. In Abschnitt II geht es um die

1) *Inscriptiones graecae Epiri, Macedoniae, Thraciae, Scythiae. Pars II: Inscriptiones Macedoniae. Fasciculus I: Inscriptiones Thessalonicae et viciniae*, hg. v. Charles Edson, IG X 2,1, Berlin 1972.

2) Inschriften hauptsächlich aus Thessalonike, abgeschrieben von K. Purgold. Das aus dem Jahr 1885 stammende Manuskript wird in der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften aufbewahrt und ist mit Bemerkungen Edsons versehen, der es für die Publikation der Inschriften von Thessaloniki verwendet hat (vgl. IG X 2,1, S. XII). – Klaus Hallof (Berlin) war so freundlich, eine Kopie der Beschreibung des Steins von Karl Purgold aus dem Jahr 1885 zur Verfügung zu stellen.

3) Peter Pilhofer gehörte von 1996 bis 2002 der Evangelischen Gemeinde in Gristow an.

4) Damals in Greifswald tätig, jetzt in Rostock.

Inschrift, die von Purgold, Edson und anderen diskutiert wurde,⁵ wobei einzig Purgold Autopsie beanspruchen konnte.⁶ In Abschnitt III folgen einige Überlegungen zu der Frage, wann der Stein von Thessaloniki nach Gristow gelangt ist.

Beide Autoren danken Herrn Diakon Klaus-Joachim Freese, dem Vertreter der Kirchengemeinde, der der Stein gehört, für die Erlaubnis, ihn mehrfach eingehend zu studieren, zu fotografieren und zu publizieren.

I

Das relativ kleine, nur wenig hochrechteckige Monument mit einer Gesamthöhe von 59 cm besteht aus hellem Kalkstein und ist oben bogenförmig zugeschnitten. In seinem unteren Teil ist es mit einem unbearbeiteten Zapfen zum Einlassen versehen.⁷ Die Vorderseite trägt vertieft eingelassen das Relief eines stehenden Paares, die verbleibende Randleiste eine griechische Inschrift. Die leicht bauchige Rückseite blieb unbearbeitet.

Der Mann steht, vollständig in einen griechischen Mantel (*Himation*) gehüllt, den linken Fuß leicht vorgesetzt, aufrecht und dem Betrachter frontal zugewandt da. Der rechte, vor der Brust liegende Arm ist in das Tuch eingewickelt, die Hand greift um den oberen Bausch. Darüber ist der Rand eines Untergewandes sichtbar. Die linke, herabhängende Hand hält den Zipfel des hier offenen Mantels. Groß wirkt der Kopf, der von einer üppigen Lockenpracht bedeckt ist. Buckellocken umrahmen den Kopf wie eine

5) Im Gefolge von Edson ist insbesondere Dimitrios Samsaris zu nennen, vgl. beispielsweise seine Studien *La vallée du Bas-Strymon à l'époque impériale. Contribution épigraphique à la topographie, l'onomastique, l'histoire et aux cultes de la province romaine de Macédoine*, *Δοδώνη* 18 (1989), 203–382; hier 336, sowie *Les Thraces dans l'empire romain d'orient (le territoire de la Grèce actuelle). Étude ethno-démographique, sociale, prosopographique et anthroponymique*, Jannina 1993, S. 149, Nr. 280 und S. 229, Nr. 861.

6) Peter Pilhofer möchte in diesem Zusammenhang Peter Fraser in Oxford für den hilfreichen Hinweis auf die Inschrift IG X 2,1, Nr. 1020 danken. Der einschlägige Band IV des *Lexicon of Greek Personal Names*, der die Inschriften aus Makedonien und Thrakien behandelt (erschienen Oxford 2005), war damals noch nicht verfügbar.

7) Maße: H. 59 cm, B. 41 cm, T. 8 cm. H. des Zapfens 8 cm, B. des Zapfens 16 cm. Tiefe des Reliefgrundes: 3 cm.



Abb. 1: Der Grabstein aus der Kirche von Gristow⁸

8) Photographie: Peter Pilhofer; digitalisiert und für den Druck bearbeitet von Eva Schöniger im Juni 2009.

dicke, die Ohren bedeckende Kappe. Oberlippe, Kinn und Wangen ziert ein durch flache Meißelstriche angegebener Bart. Die gleichfalls vollständig auf den Betrachter ausgerichtete Frau steht an der linken Seite des Mannes. Sie ist mit einem Untergewand, das am Saum und am Halsausschnitt erkennbar ist, und einem Mantel bekleidet. Sie trägt den Mantel auf ganz ähnliche Weise wie ihr Mann, nur hat sie ihn über den Kopf gezogen, so dass er am Saum kürzer erscheint. Mit der Hand des rechten, angewinkelten Armes umfaßt sie den zu einem Bausch gedrehten oberen Saum, der schwungvoll von der linken Schulter zur Seite absteht. Die Hand des linken, herabhängenden Armes umgreift den gerafften Gewandzipfel. Auch der Kopf der Frau ist überproportional groß. Sie trägt langes, in der Mitte gescheiteltes Haar, das in einem sanften Schwung nach hinten gestrichen ist und bis unterhalb der Ohren reicht.

Insgesamt wirkt das Relief wie eine provinzielle, aber dennoch sorgfältige Arbeit. Beide Figuren sind in Haltung, Größe und Proportionen beinahe identisch angelegt, ebenso die Mäntel mit diagonal den Körper umziehenden, mehr eingeritzten denn plastisch formulierten Falten. Die großflächigen Gesichter mit langer Nase und fest verschlossenem Mund ähneln sich sehr; bei beiden sind die Pupillen als eingetieft Kreise angegeben. Die Frisuren sind recht schematisch ausgearbeitet: Die Lockenpracht des Mannes besteht aus in Reihen gegliederten, regelmäßigen, fast spiralig angelegten Buckellocken, die Haarsträhnen der Frau sind gleichfalls äußerst regelmäßig einziseliert.

Nimmt man an, dass die Haartracht des dargestellten Paares die aktuelle Kaisermode reflektiert, so kann man eine grobe zeitliche Einschätzung vornehmen: Die Haartracht des Mannes mit kurzem Vollbart und üppiger Lockenfrisur entspricht insbesondere der Mode zur Zeit des Kaisers Hadrian oder der des Antoninus Pius;⁹ die Kaiser der mittel- und spätantoninischen Zeit tragen dann längere Bärte.¹⁰ Caracalla kehrt wieder zum kurz geschore-

9) M. Wegner, Hadrian. Das römische Herrscherbild 2, Bd.3 (1956). M. Wegner, Die Herrscherbildnisse in antoninischer Zeit. Das römische Herrscherbild 2, Bd. 4 (1939) 15 ff. K. Fittschen / P. Zanker, Katalog der römischen Porträts in den Kapitولينischen Museen und den anderen kommunalen Sammlungen der Stadt Rom I. Kaiser- und Prinzenbildnisse (1985) 44 ff. (Hadrian); 63 ff. (Antoninus Pius).

10) Wegner 1939 (wie Anm. 9) 33 ff. Fittschen / Zanker (wie Anm. 9) 70 ff., Nr. 65 ff.

nen Bart zurück, sein Haar ist zwar lockig angelegt, aber relativ kurz geschnitten.¹¹ Die weibliche Mittelscheitelfrisur, die seitlich über die Ohren reicht, entspricht aber der hadrianischen oder frühantoninischen Mode nicht. Sie könnte vielmehr von der Haartracht der jüngeren Faustina, Lucilla oder Crispina angeregt sein.¹² Auch die schwere, weit über die Ohren reichende Frisur der Julia Domna kommt als Vergleich in Betracht.¹³ Im einzelnen sind aber zu den Frisuren der ebengenannten kaiserlichen Damen Unterschiede zu verzeichnen: Während diese ihr Haar in mehr oder weniger starke Wellen gelegt haben, die vom Scheitel seitlich herabfallen, ist das Haar der Verstorbenen auf dem Grabstein ganz glatt und nach hinten gestrichen.¹⁴

Die Analyse der Frisurenmode des dargestellten Paares verweist diesen Grabstein allgemein in die 2. Hälfte des 2. Jhs. und den Anfang des 3. Jhs. n. Chr., eine genauere zeitliche Eingrenzung ist kaum möglich.

Derartige Grabstelen mit der Darstellung eines Ehepaares in frontaler Ausrichtung stehen in hellenistischer Tradition und sind in römischer Zeit besonders im Osten verbreitet.¹⁵ Der in den

11) H. B. Wiggers / M. Wegner, Caracalla, Geta, Plautilla; Macrinus bis Balbinus. Das römische Herrscherbild III 1 (1971). Fittschen / Zanker (wie Anm. 9) 98 ff. Nr. 91 ff.

12) Wegner 1939 (wie Anm. 9) 48 ff. 74 ff. Taf. 35; 37,1; 47; 63. K. Fittschen / P. Zanker, Katalog der römischen Porträts in den Kapitولينischen Museen und den anderen kommunalen Sammlungen der Stadt Rom III. Kaiserinnen- und Prinzessinnenbildnisse (1983) Nr. 19–24 (Faustina Minor); Nr. 25 (Lucilla); Nr. 26 f. (antoninische Prinzessin); Nr. 105–107. 111. 113–116 (mittel- bis spätantoninische Privatporträts).

13) R. Schlüter, Die Bildnisse der Kaiserin Julia Domna (1977). Fittschen / Zanker 1983 (wie Anm. 12) 27 ff., Nr. 28 ff.

14) Glatte sind auch die Frisuren von Privatporträts: Fittschen / Zanker 1983 (wie Anm. 12) Nr. 111. 136. 137.

15) Vgl. E. Pfuhl / H. Möbius, Die ostgriechischen Grabreliefs I (1977) 159 ff., bes. Nr. 548. 578. 585 ff. M. Cremer, Hellenistisch-römische Grabstelen im nordwestlichen Kleinasien 2. Bithynien. *Asia Minor Studien* 4,2 (1992) 52 f., bes. 140 P 5 Taf. 13 (Frau aber im Pudicitia-Typus). W. Papaefthimiou, Grabreliefs späthellenistischer und römischer Zeit aus Sparta und Lakonien (1992) 23 ff. 31 f. I. Spiliopoulou-Donderer, Kaiserzeitliche Grabaltäre Niedermakedoniens. Untersuchungen zur Sepulkralskulptur einer Kunstlandschaft im Spannungsfeld zwischen Ost und West (1992) 76 ff.; 139 Nr. B 18 Abb. 14. D. W. v. Moock, Die figürlichen Grabstelen Attikas in der Kaiserzeit. Studien zu Verbreitung, Chronologie, Typologie und Ikonographie (1998) bes. 75 ff., Nr. 119. 204. 207 (hier besonders ähnlich auch der über der Schulter der Frau flatternde Mantelzipfel). 347. 382. 492.

Mantel gewickelte Mann mit gesenktem linken und angewinkelt vor der Brust liegendem rechten Arm – oft mit Buchrolle in der Hand – sowie die dazugehörige, den Kopf verhüllende Frau werden wegen der Häufigkeit des Vorkommens im ostgriechischen Bereich gewöhnlich als Normaltypus bezeichnet.¹⁶ Generell treten ganzfigurige Paare aber auch auf römischen Grabreliefs im Westen auf,¹⁷ allerdings hier zahlenmäßig deutlich hinter den Büstendarstellungen zurücktretend.

Die griechische Inschrift des Grabsteines in Gristow verweist auf den römischen Osten, der thrakische Name Pyroula¹⁸ auf

M. Lagogianni-Georgakarakos, Die Grabdenkmäler mit Porträts aus Makedonien. CSIR Griechenland III,1 (Athen 1998) Nr. 110 Taf. 53. A. Slawisch, Die Grabsteine der römischen Provinz Thracia. Aufnahme, Verarbeitung und Weitergabe überregionaler Ausdrucksmittel am Beispiel der Grabsteine einer Binnenprovinz zwischen Ost und West, Schriften des Zentrums für Archäologie und Kulturgeschichte des Schwarzmeerraumes 9 (2007) 178 f. P 7 Taf. 5; 194 Ph 13 Taf. 28; 194 Ph 15 Taf. 28; 191 AuUm 1 Taf. 22.

Ganzfigurige Paare nicht gut belegt in Dakien und Moesien: L. Bianchi, Le stele funerarie della Dacia (1985): überwiegend Büsten, Totenmahl, Soldaten. S. Conrad, Die Grabstelen aus Moesia Inferior (2004): überwiegend Totenmahl, Familie mit Kindern.

16) Pfuhl / Möbius (wie Anm. 15) 62. So auch v. Moock (wie Anm. 15).

17) Im Westen dagegen die Männer als Togatus, Frauen in verschiedenen Typen, u. a. große und kleine Herkulanerin, Pudicitia: z. B. D. E. E. Kleiner, Roman Group Portrait. The funerary reliefs of the late republic and early empire (1977) 47 ff. (Typ A), 142 ff. H. G. Frenz, Untersuchungen zu den frühen römischen Grabreliefs (1977) 29 ff. Ders., Römische Grabreliefs in Mittel- und Süditalien (1985). H. Pflug, Römische Porträtstelen in Oberitalien. Untersuchungen zur Chronologie, Typologie und Ikonographie (1989) 79 f.

18) Zu Grabsteinen mit der Namensinschrift Pyroula, Pyroulas, Pyrousalas: IG Bulgariae repertae IV (G. Mihailov) 130 Nr. 2078 Taf. 72; 193 Nr. 2230 Taf. 118; 238 Nr. 2252 Taf. 125; 240 Nr. 2257 Taf. 127; 259 Nr. 2278 Taf. 139; 260 Nr. 2281 Taf. 141; 263 Nr. 2286 Taf. 143; 264 Nr. 2289 Taf. 144; 267 Nr. 2298 Taf. 149; 271 f. Nr. 2311 Taf. 153; 272 Nr. 2312 Taf. 152; 296 Nr. 2346 Taf. 167. IG Bulgariae repertae V (G. Mihailov) 395 Nr. 5886; 410 f. Nr. 5918. 5921; 418 Nr. 5927.

D. Dimitrov, Le portrait sur les stèles funéraires antiques de l'époque romaine dans la Macédoine du Nord-Est. Bulletin de l'Institut Archéologique Bulgare 13 (1939) 113 Nr. 11; 117 Nr. 31; 118 Nr. 34. M. Alexandrescu-Vianu, Les stèles funéraires de la Macédoine romaine. Dacia NS 19 (1975) 183 ff., bes. 196 Nr. 93 Abb. 7,1. M. P. Lagogianni, Πορτραίτα σε ταφικά μνημεία της Μακεδονίας κατά την περίοδο της ρωμαϊοκρατίας (Thessaloniki 1983) Nr. 119; Nr. 164 = IG Bulg IV Nr. 2286; Nr. 169 = IG Bulg IV Nr. 2311; Nr. 171 = IG Bulg IV Nr. 2289. Samsaris 1989 (wie Anm. 5) Nr. 20.58–61. Samsaris 1993 (wie Anm. 5) 228 ff., Nr. 857–864; 304. Lagogianni-Georgakarakos (wie Anm. 15) 112 f. Nr. 153 Taf. 64 = IG X 2,1, Nr. 441. Slawisch (wie Anm. 15) 203 N1 Taf. 41.

Nordostmakedonien und besonders das untere und mittlere Strymonal, wo der Name häufig vorkommt.

Der Typus der kleinen, breit rechteckigen oder bogenförmigen Stele mit Relief auf vertieftem Grund und umlaufender, häufig oben und unten oder allseitig beschrifteter Leiste, ist unter den thrakischen, heute überwiegend bulgarischen Weihreliefs verbreitet, z. B. mit Darstellungen des sog. Thrakischen Reiters oder Asklepios.¹⁹

Unter den Grabsteinen, die auf der Chalkidiki und hauptsächlich im unteren und mittleren Strymonal vorkommen, ist derselbe kleinformatige Stelentypus, gewöhnlich mit einem unteren Zapfen zum Einlassen, üblich. Auch hier sind die Reliefdarstellungen oft von Inschriften umgeben, die in die Randleisten eingemeißelt sind. Dieser Typus wird generell vom 2. bis an den Anfang des 4. Jhs. datiert.²⁰ Überwiegend sind die nordostmakedonischen bzw. thrakischen Grabsteine mit zwei bis vier oder auch sechs Büsten verziert, die unterschiedlich in der Größe, bisweilen um eine Ganzkörperfigur gruppiert, hintereinander gestaffelt sind.²¹ Sie geben in der Regel Familienmitglieder wieder, wobei die Büsten der Kinder jeweils kleiner gestaltet sind. Neben den Büsten bilden Darstellungen des Totenmahls einen weiteren thematischen Schwerpunkt.²²

Ganzfigurige Darstellungen, wie auf dem Grabstein in Gristow, bilden die Ausnahme.²³

19) Z. B. G. I. Kazarow, *Die Denkmäler des thrakischen Reitergottes in Bulgarien* (Budapest 1938). E. Will, *Le relief culturel gréco-romain* (Paris 1955). IG Bulg II (1958) Nr. 514 ff. 532 ff. IG Bulg III (1961) 973 ff. 1188 ff. M. Oppermann, *Der thrakische Reiter des Ostbalkanraumes im Spannungsfeld von Graecitas, Romanitas und lokalen Traditionen* (2006), Nr. 29. 35. 71. 82 f. etc. (allerdings immer ohne Zapfen). Zur Verbindung von thrakischem Reiter und Pyroulas-Name siehe Samsaris 1993 (wie Anm. 5) 228 ff. Nr. 859.

20) Dazu Dimitrov (wie Anm. 18) 124. Der Stelentypus A nach Alexandrescu-Vianu (wie Anm. 18) 183 f., Nr. 37 Abb. 2.3; Nr. 70 Abb. 1.4; Nr. 93 Abb. 7.1 (ähnliche Zapfenstelen). Bei Lagogianni-Georgakarakos (wie Anm. 15) 18, Beilage I, die ausschließlich die Stelen des heute griechischen Teils Makedoniens vorstellt, in etwa Gruppe A I.II., allerdings ohne Zapfen. Neben diesem einfachen Typus gibt es noch einen architektonisierten mit oberem Giebelabschluss: Lagogianni-Georgakarakos (wie Anm. 15) Gruppe B.

21) Vgl. z. B. Dimitrov (wie Anm. 18) Abb. 3. 7. 35. 41. 46. 47. 54. 60–62. 76. 77.

22) Vgl. Dimitrov (wie Anm. 18) Abb. 2. 4. 13. 15.

23) So auch Dimitrov (wie Anm. 18). M. Oppermann, *Bemerkungen zur Grabplastik im mittleren Strumatal. Thracia IV* (1977) 325 ff. Lagogianni-Georga-

Auch wenn es keine exakten Parallelen zum Gristower Grabstein gibt, so lassen sich doch Beispiele finden, die dem Stein typologisch und seinen Darstellungen stilistisch verwandt sind: Unter den bogenförmigen Stelen aus dem Strymontal mit Zapfen und Pyroula/Pyroulala-Inschrift finden sich zahlreiche, wohl annähernd gleichzeitige Parallelen: Im Bogenrund einer Stele ist die Büste eines bärtigen Mannes abgebildet, der eine kappenartige Frisur aus Sichellocken trägt.²⁴ Büsten von Paaren, von denen der Mann jeweils sichelförmig gelockt und bärtig ist, die Frau eine Mittelscheitelfrisur trägt und verschleiert ist, sind generell häufig.²⁵ In der Haartracht und im Stil sehr ähnlich sind auch Büsten eines Mannes, einer unbedeckten und einer verschleierten Frau auf einer weiteren Stele:²⁶ Die Haare sind vergleichbar regelmäßig ziseliert als Haarkappe angegeben, auch der kurze, mit kleinen Strichen eingetiefte Bart ist ganz ähnlich gemacht. Eine weitere rechteckige Stele mit Zapfen gibt Büsten eines Paares und ihrer zweier Kinder wieder. Mann und Frau sind hinsichtlich ihrer Frisuren, aber auch des Stils der Köpfe gut vergleichbar:²⁷ Ähnlich sind die großflächigen Gesichter, die von den tiefsitzenden Haaren gerahmt werden, die Augen mit gebohrten Pupillen, die überlangen, geraden Nasen und verkniffenen Münder. Eine weitere Rechteckstele zeigt eine Totenmahlszene: Der auf der Kline ruhende Mann ist bärtig und mit einer Frisur aus Sichellocken geschmückt, die Frauen tragen eine Mittelscheitelfrisur. Die Figuren dieses um 198 datierten Reliefs sind auch vergleichbar, mit übergroßen Köpfen, proportioniert.²⁸

Unter den Grabsteinen aus der Gegend von Thessaloniki, woher der Stein in Gristow stammen soll,²⁹ finden sich, sowohl was

karakos (wie Anm. 15) 18f. Einer der seltenen Grabsteine mit einem ganzfigurigen Paar aus Laskarevo: Dimitrov (wie Anm. 18) 14 Abb. 9. Für Hinweise danke ich M. Oppermann.

24) IG Bulg IV Nr. 2281 Taf. 141.

25) IG Bulg IV Nr. 2288–2290 Taf. 144.

26) IG Bulg IV Nr. 2312 Taf. 152.

27) IG Bulg IV Nr. 2309 Taf. 150.

28) IG Bulg IV Nr. 2311 Taf. 153 (mit Darstellung der Hekate neben der Kline).

29) Vgl. im einzelnen Abschnitt II und III unten. Die einzige Angabe bezüglich der Herkunft des Steins geht auf den Kunsthändler Saridakis zurück, der Purgold gegenüber behauptete, der Stein stamme aus der Gegend von Thessaloniki.

den Stelentypus, als auch was die Inschrift angeht, weniger Parallelen.³⁰ Hinsichtlich der Frisurenmode und des Zeitstils lassen sich allerdings manche Vergleiche ziehen: Ähnlich proportioniert und gedungen sind auch die vier Figuren eines Grabsteines aus Veria, dessen Dekor in zwei übereinander liegende Metopenfelder gegliedert ist.³¹ Die dem Paar eigene Haarmode ist auf weiteren makedonischen Grabsteinen gut belegt.³²

Insgesamt kann also davon ausgegangen werden, dass der nach Vorpommern gekommene Grabstein ursprünglich aus der römischen Provinz Macedonia, entweder aus der Gegend von Thessaloniki, wahrscheinlicher aber aus dem unteren oder mittleren Strymonal stammt, wo er in den Jahren um 160–200 n. Chr. entstanden sein wird.

II

Karl Purgold bietet auf seiner Zeichnung die folgenden Buchstaben für den Teil der Inschrift auf dem Bogen über dem von ihm nicht wiedergegebenen Relief:

ΔΕΝΤΟΥΡΜΗΧΗΤΥΡΟΥ

und auf der Randleiste links neben dem Relief:

ΑΝ | ΔΠΙ | Μ | ΝΗ | ΜΗ | CΧΑ | ΠΙΝ

Die Randleiste rechts neben dem Relief ist auf seiner Umzeichnung als abgearbeitet gekennzeichnet und weist keine Reste von Buchstaben auf (vgl. Abbildung 1).

Edson macht daraus in IG X 2,1, Nr. 1020:

Δεντουρμης Πυρουλ[α]

(auf dem Bogen – das Relief ist naturgemäß auch bei ihm nicht abgedruckt)

30) Die meisten von Lagogianni-Georgakarakos (wie Anm. 15) veröffentlichten Stelen sind hoch- oder breitrechteckig und mit Giebelbekrönung deutlich architektonisiert. Eine typologisch ähnliche Zapfenstele aus Thessaloniki ebenda Nr. 87 Taf. 40; 109 Nr. 145 Taf. 62 (ohne Zapfen). Weitere Monumente mit Proulas-Inschrift aus Thessaloniki: AM 33, 1908, 43 Nr. 3. Samsaris 1993 (wie Anm. 5) Nr. 117. 118. 860 = IG X 2,1 Nr. 564. 441. 509.

31) Lagogianni-Georgakarakos (wie Anm. 15) 44 Nr. 32 Taf. 15, von ihr in die 2. Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. datiert.

32) Lagogianni-Georgakarakos (wie Anm. 15) 20 und 47 Nr. 35 b Taf. 18 (mit ähnlicher Buckellockenfrisur und kurzem Bart, 177 n. Chr. datiert); 73 Nr. 77 Taf. 37 (180 n. Chr. datiert); 110 Nr. 148 Taf. 63 (letztes Viertel des 2. Jhs. n. Chr.).



Abb. 2: Die Inschrift auf dem Bogen über dem Relief ³³

ἀν- | δρί | μ- | νή- | μη- | ς | χά- | ριν

(auf der linken Randleiste).

Insoweit stimmt Edson mit seiner Vorlage Purgold überein. Über diesen hinaus fügt er aber nun noch

[τῷ γλυκυτάτῳ]³⁴

(als Ergänzung auf der rechten Randleiste)

hinzu. Was zunächst diese Ergänzung Edsons auf der rechten Randleiste angeht, so erscheint sie mir nicht naheliegend; denn auf das μνήμης χάριν kann doch schwerlich noch ein τῷ γλυκυτάτῳ folgen, das sich auf das vor dem μνήμης χάριν stehende ἀνδρί zurückbeziehen müßte. Nimmt man zum Exempel die Edsonschen Inschriften selbst, so findet sich hier nicht ein einziges vergleichbares Beispiel: Bei der überwältigenden Mehrheit der Texte, die ein μνήμης χάριν oder ein μνείας χάριν aufweisen, steht dieses ganz

33) Photographie: Peter Pilhofer; digitalisiert und für den Druck bearbeitet von Eva Schöniger im Juni 2009.

34) Die von Edson angenommene Zeilenaufteilung gebe ich in diesem Fall nicht an.

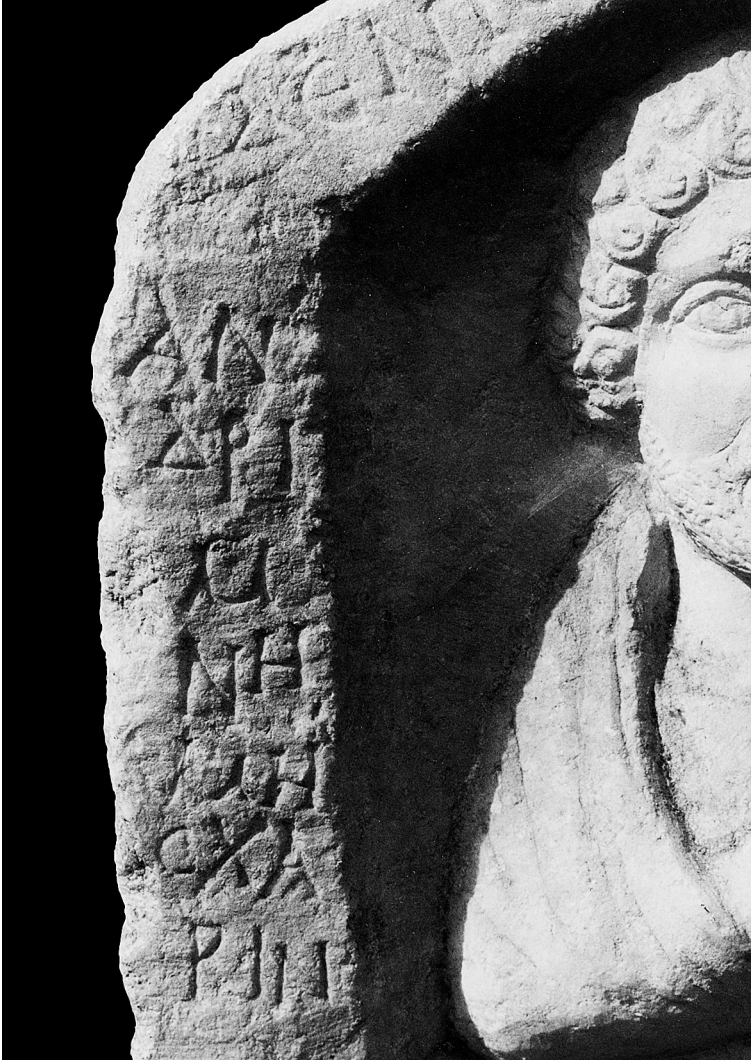


Abb. 3: Die Inschrift auf der linken Randleiste³⁵

³⁵) Photographie: Peter Pilhofer; digitalisiert und für den Druck bearbeitet von Eva Schöniger im Juni 2009.

am Schluß.³⁶ Nur in ganz wenigen Fällen folgt auf das *μνήμης χάριν* bzw. *μνείας χάριν* überhaupt noch etwas; dabei handelt es sich zumeist um eine Datierung,³⁷ manchmal um eine Formulierung wie *καὶ ἑαυτῷ ζῶν* oder ähnlich,³⁸ selten begegnet ein *χαίρετε*³⁹ oder eine Strafandrohung für verschiedene Fälle,⁴⁰ einmal auch der Kaufpreis⁴¹ und schließlich einmal der Verfasser der Inschrift (*ἔγραψε Δημόκριτος*).⁴² Nirgends jedoch findet sich eine Formulierung wie das hier von Edson postulierte *τῷ γλυκυτάτῳ* nach einem *μνήμης χάριν* bzw. *μνείας χάριν*. Falls auf der rechten Randleiste überhaupt etwas gestanden hat, dann jedenfalls nicht *τῷ γλυκυτάτῳ*.⁴³

Unstrittig hingegen ist der Text auf der linken Randleiste, den Edson nach Purgold bietet: Hier finden sich keinerlei Abweichungen vom Stein selbst (vgl. Abbildung 3).

Verbleibt schließlich der Text auf dem Bogen über dem Relief, wo sich nun in der Tat eine Abweichung zu dem von Purgold und Edson Gebotenen ergibt; denn auf dem Stein (vgl. Abbildung 2) steht ohne Zweifel:

ΔΕΝΤΟΥΤΟΥΡΜΗΧΠΥΡΟΥ

Die Beschädigung des letzten Y kann leicht auf dem langen Weg von Thessaloniki, wo Purgold die Inschrift bei dem „Kunst-

36) Mit Hilfe des Edsonschen Registers kann man die Frage nicht bearbeiten. Daher habe ich exemplarisch die ersten 200 Grabinschriften (das sind die Nr. 284–483) daraufhin untersucht. Dabei ergaben sich folgende Belege für die Schlußstellung des *μνήμης χάριν* bzw. *μνείας χάριν*: IG X 2,1, Nr. 287. 290. 291. 296. 298. 300. 305. 307. 308. 313. 314. 319. 320. 326. 330. 340. 342. 343. 345. 346. 347. 348. 351. 355 (bis). 356. 361. 362. 363. 370. 371. 372. 375. 376. 377. 379. 381. 382. 386. 389. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 400. 401. 408. 410. 412. 413. 414. 415. 419. 420. 425. 427. 429. 432. 437. 438. 439. 441. 446. 453. 454. 455. 458. 459 B. 464 A. 465. 466. 468. 473. 474. 475. 476 A. 482. 483.

37) Ich habe die folgenden Beispiele gefunden: IG X 2,1, Nr. 285. 288. 289. 321. 322. 369. 448. 449. 450. 451. 457. 460. 461. 462. 472 A. 472 B.

38) Ich habe die folgenden Beispiele gefunden: IG X 2,1, Nr. 311 (mit zusätzlicher Datierung). 312. 324. 329. 426. 434. 456. 459. 463. 467. 477. 478 (plus Strafandrohung).

39) IG X 2,1, Nr. 442. 443 (*χαίρε, παροδίτα*).

40) IG X 2,1, Nr. 445. 478 (plus *καὶ αὐτῇ ζῶσα*).

41) IG X 2,1, Nr. 357.

42) IG X 2,1, Nr. 390. Die christliche Inschrift IG X 2,1, Nr. 433 bietet ebenfalls eine Besonderheit, die ich hier nicht diskutieren kann.

43) Dem Material aus Thessaloniki nach zu schließen würde man am ehesten eine Datierung erwarten; eine solche kann man freilich nicht rekonstruieren.

händler Saridakis“ aufgenommen hat,⁴⁴ nach Gristow erfolgt sein.⁴⁵ Aber das TOY hat sich auf diesem Weg gewiß nicht verdoppelt. Hinzu kommt die Tatsache, daß die bei Edson wiedergegebene Zeichnung Purgolds insofern in die Irre führt, als der auf dem Bogen verfügbare Platz mit dem Πυρου[λα] noch lange nicht erschöpft ist (vgl. Abbildung 1), sind wir mit dem jetzt beschädigten Y doch erst beim Scheitel der auf dem Relief dargestellten Frau angelangt. Hier muß etwas zu ergänzen sein; daß der Steinmetz ein Drittel des Bogens unbeschrieben gelassen hätte, um auf der linken Randleiste fortzufahren, ist auszuschließen.⁴⁶ Um den zur Verfügung stehenden Raum in etwa auszuschöpfen, schlage ich für den Schluß der Zeile folgende Ergänzung vor:

Πυρου[λα τῷ ἰδίῳ]⁴⁷

woran sich dann der Text auf der linken Randleiste glatt anschließt: ἀνδρὶ μνήμης χάριν. Damit ergäbe sich insgesamt folgender Text für unsere Inschrift:

Δεντουρμης Πυρου[λα τῷ ἰδίῳ] ἀνδρὶ μνήμης χάριν.

Was den Namen der Frau⁴⁸ angeht, so findet sich LGPN IV 89 das einschlägige Lemma Δεντουρμής; es folgt der Beleg aus IG X 2,1, Nr. 1020 mit dem Zusatz *lap.[is]* und dem Vorschlag, statt-

44) So die einleitende Bemerkung bei Purgold („Römischer Grabstein; beim Kunsthändler Saridakis das Original, nach seiner Angabe bei Salonich gefunden“).

45) Das von Edson am Schluß zusätzlich gebotene λ vermag ich weder auf der Zeichnung noch am Stein zu verifizieren. Man wird am Schluß daher Πυρου[λα] zu lesen haben.

46) Die Durchsicht der von Jutta Fischer in Abschnitt I genannten Corpora – vor allem Oppermann (wie Anm. 19) und Slawisch (wie Anm. 15) – förderte kein einziges Beispiel für einen nur teilweise beschriebenen Bogen zutage.

47) Das von Edson für die rechte Randleiste vorgeschlagene τῷ γλυκτάτῳ ist für den auf dem Rest des Bogens zur Verfügung stehenden Raum zu lang und kommt daher nicht in Frage.

Die Formulierung τῷ ἰδίῳ ἀνδρὶ ist auf den griechischen Inschriften aus dieser Zeit völlig geläufig, wie ein Blick in jedes einschlägige Corpus lehrt; ich nenne als Beispiele für Thessaloniki IG X 2,1, Nr. 424, 467 oder 502, für Philippi 072/G438, 086/G183 oder 556/G517 (Peter Pilhofer, Philippi II. Katalog der Inschriften von Philippi, WUNT 119, Tübingen 2009).

48) Daß es sich um eine Frau handelt, kann nicht zweifelhaft sein; das klar lesbare ἀνδρὶ μνήμης χάριν, das auch Edson bietet, läßt keine andere Möglichkeit offen. Als falsch ist daher die Interpretation bei Christoph vom Brocke anzusehen, der Δεντουρμης für den Namen eines Mannes hält (Thessaloniki – Stadt des Kassander und Gemeinde des Paulus. Eine frühe christliche Gemeinde in ihrer heidnischen Umwelt, WUNT 2/125, Tübingen 2000, S. 90 mit Anm. 21); hier wird die zitierte Fortsetzung des Textes auf der linken Randleiste nicht beachtet.

dessen Δεντούρημ zu erwägen.⁴⁹ Da ansonsten weder Δεντουρημ noch Δεντουτουρημ belegt ist, kann man das Lemma im Lexikon auch durch Δεντουτουρημ ersetzen; andernfalls müßte man einen Fehler des Steinmetzen annehmen und das zweite TOY athetieren. Fraglich bleibt in jedem Fall die ungewöhnliche Endung auf Sigma (C), aber auch in diesem Fall ist die Annahme eines Fehlers des Steinmetzen prekär. Ich ziehe es daher vor, den Namen der Frau so zu belassen, wie er sich auf dem Stein findet, und nehme einen neuen thrakischen Namen Δεντουτουρημ an.

Häufig belegt ist dagegen der folgende Name des Mannes: Das Lemma Πυρούλας (LGPN IV 297) weist 29 Einträge auf, darunter vier aus Thessaloniki (über den vorliegenden Beleg hinaus), einen aus Tragilos, einen aus Philippi, drei aus Serres und 13 aus der Sintike, modern gesprochen: dem mittleren Strymontal. In keiner Region sonst findet sich eine solche Konzentration an Belegen.⁵⁰

III

Bleibt zum Schluß die Frage zu erörtern, wann unser Stein von Thessaloniki nach Gristow gelangt ist. Karl Purgold hat ihn 1885 beim Kunsthändler Saridakis in Thessaloniki aufgenommen.⁵¹ Der erste „urkundliche“ Nachweis für sein Vorhandensein in Gristow stammt aus dem Jahr 1951.⁵² Man kann diesen Zeitraum zwischen 1885 und 1951 reduzieren, wenn man in Betracht zieht, daß Charles Edson bereits in den dreißiger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts in Thessaloniki Inschriften gesammelt hat, um sein Corpus vorzubereiten.⁵³ Bei diesen Recherchen ist er unserm Stein

49) Dafür plädierte schon 1993 Samsaris in seiner Studie zu den Thrakern (vgl. Anm. 5) 149, Nr. 280, wo er das einschlägige Lemma kurzerhand mit „Δεντουρημ (fém.)“ überschreibt.

50) Vgl. dazu den Abschnitt I von Jutta Fischer und die von ihr in Anm. 18 gebotenen Belege aus dem Corpus der Inschriften Bulgariens.

51) Vgl. oben Anm. 44.

52) Dabei handelt es sich um ein Blatt mit einer Umzeichnung des Steins aus zwei verschiedenen Perspektiven samt Angabe der genauen Abmessungen und einer weniger gelungenen Wiedergabe der Inschrift in Majuskeln. Das Blatt trägt das Datum 29. VI. 51; es setzt also die Existenz unseres Steins in Gristow spätestens im Jahr 1951 voraus.

53) Vgl. dazu die Praefatio zu IG X 2,1, S. V.

nie begegnet, so daß er in seinem Corpus ohne Zögern notiert: „nunc deperdita“ und sich ganz auf die Angaben Purgolds beschränken muß. Daher liegt die Annahme nahe, daß unser Stein schon vor Mitte der dreißiger Jahre aus Thessaloniki nach Gristow gelangt war. Dies muß also in dem halben Jahrhundert zwischen 1885 und 1935 geschehen sein.

Wer ihn wann nach Gristow gebracht hat, muß offenbleiben. Unsere Erkundigungen in Greifswald und Gristow haben bisher zu keiner einschlägigen Quelle geführt.⁵⁴ Solange nicht neue Quellen erschlossen werden können, muß der genaue Zeitpunkt ungewiß bleiben.

Rostock
Erlangen

Jutta Fischer
Peter Pilhofer

54) Dank gilt den Greifswalder Kollegen Michael Altripp, Irmfried Garbe, Volker Gummelt und Hans Georg Thümmel für einschlägige Gespräche und Hinweise.